

Emischer Zeitung



Die „Emischer Zeitung“ erscheint täglich mit Ausnahme der Sonntage und hohen Feiertage. Wochen-Beilage: „Ankündigtes Emischer Sonntagsblatt.“
 Inventionspreis: Die Zeitungs-Beilage oder deren Raum 15 Pf.
 Reklamen 40 Pf.
 Verantwortlicher Redacteur: F. Dienst in Gelsenkirchen.

verbunden mit dem
Amst. Herner Tage-Blatt.

(Früher: Der Reichsfreund.)
 Sincere et constanter.

Abonnementspreis: Mark 2.50 vierteljährlich im Voraus. Man abonniert außer bei der Expedition in Gelsenkirchen, Marktstraße 13, bei allen Reichspostanstalten und bei den Filial-Expeditionen: Amst. Eid, Herne; B. Walbed, Wanne; B. Pötter, Wattenfeld.
 Druck und Verlag von F. Dienst in Gelsenkirchen.

Allgemeines Organ für die Stadt Gelsenkirchen, die Ämter Schalke, Heddendorf, Wanne und Herne. — Anzeigenblatt für Gerichts-, Civil-Verwaltungs- und Militär-Behörden.

Noch einmal die verantwortlichen Reichsministerien.

Die im Bundesrat vereinbarte Erklärung gegen die Forderung der sogenannten Freisinnigen auf Errichtung von Reichsministerien ist den Führern dieser Partei recht unangenehm. Natürlich, wenn einer im Trüben fischen will und wird plötzlich von einer Flut elektrischen Lichtes umstrahlt, so paßt ihm das nicht. Aber die Capriolen, welche die fortschrittliche Presse in ihrem Gefühl des Unbehagens anstellt, gehen über das Maß an Komik hinaus, das man erwarten durfte. Zunächst stellt man sich ganz verblüfft darüber, daß die verbündeten Regierungen so erstaunt „naiv“ wären, die Bedeutung der Parteiprogramme zu überschätzen. So ein Parteiprogramm, das wäre doch eigentlich gar nicht so ernst zu nehmen; am Ende nähmen doch die Dinge einen anderen Verlauf, als den darin vorgezeichneten u. s. w. Ah! Also, was in einem Programm aufgestellt ist, das ist nichts weiter als Larifari; in den Parteiprogrammen finden wir nicht die leitenden Grundzüge einer Partei, die Ziele und Bestrebungen derselben verzeichnet, — was darin steht, ist nur Räder für das „bunne“ Volk. Das ist ja recht hübsch! Wichtig ist, daß die Parteiprogramme oft so allgemein gehalten sind, daß schließlich jeder einen guten Teil davon überschreiben kann. Es scheint, daß für die Programm-macher der Satz gelten soll, daß die Sprache dazu da ist, um seine Gedanken zu verbergen. Aber auf diesen Umstand kann man sich im vorliegenden Falle nicht berufen, es handelt sich in demselben eben einmal um einen Satz, der greifbar ist, der einem nicht, wie der Mal der Köchin, durch die Finger schlüpft. Man sucht nun die Sache möglichst harmlos darzustellen, man thut, als wäre weiter nichts dabei, wenn die Stelle des einen verantwortlichen Reichskanzlers ein verantwortliches Ministercollegium gesetzt werde; das brauchte noch nicht notwendig zum parlamentarischen Regiment zu führen; es brauchte dadurch im Grunde überhaupt nichts geändert werden. Nun, wenn die Herren wirklich der Meinung sind, daß es ganz Wurst ist, ob die Sache so oder so geregelt ist, weshalb stellen sie das Verlangen nach Reichsministerien dann als vornehmste Forderung an die Spitze ihres Programms? Eine Reichsverfassung ist doch nicht etwas, was man je nach Laune und Lust wechselt. Man bleibt dann bei einer Institution, die sich eingelebt und bewährt hat. Die Verfassung auf frühere Anträge ist hinfällig. Es ist ein ganz ander Ding, über den Bauplan eines Hauses zu discutieren, wenn man zu bauen beginnt, als nachher, nachdem man sich halbwegs eingewohnt hat, das ganze Gebäude wieder abzureißen. Ebenso hinfällig ist die Verfassung darauf, daß die Verfassung abgeändert werden kann und daß die verbündeten Regierungen selbst Anträge auf Abänderung der Verfassung an den Reichstag gelangen ließen. Was die „Freisinnigen“ fordern, ist eine grundsätzliche Umgestaltung der Verfassung, deren

Grundlagen beseitigt und durch ganz neue ersetzt werden sollen. Ueber die Forderung zweijähriger Etatsperioden im Reiche mag man denken wie man will — eine Grundlage der Verfassung bilden die bestehenden einjährigen Etatsperioden auf keinen Fall. Und welche Bedenken sind nicht gegen eine auf Einführung zweijähriger Etatsperioden gerichtete Verfassungsänderung geltend gemacht worden! So viel Konsequenz hätte man doch anständigerweise von denselben Leuten, welche diese Bedenken geltend machten, erwarten können, daß sie nun nicht an den Grundvesten der Verfassung rütteln. Unsere Reichsverfassung basiert auf den Verträgen, welche die deutschen Regierungen untereinander abgeschlossen haben. Wie das jemand bestreiten kann, der überhaupt einmal die Verfassung zu Gesicht bekommen hat, ist unbegreiflich. In der Einleitung der Verfassung heißt es ausdrücklich:

„Seine Majestät der König von Preußen im Namen des Norddeutschen Bundes, Seine Majestät der König von Bayern, Seine Majestät der König von Württemberg, Seine königliche Hoheit der Großherzog von Baden und Seine königliche Hoheit der Großherzog von Hessen und bei Rhein für die südlich vom Main gelegenen Teile des Großherzogtums Hessen schließen einen ewigen Bund zum Schutze des Bundesgebietes und des innerhalb desselben gültigen Rechtes, sowie zur Pflege der Wohlfahrt des deutschen Volkes. Dieser Bund wird den Namen Deutsches Reich führen und wird nachstehende Verfassung haben.“

Wenn dem gegenüber behauptet wird, die Grundlage des deutschen Reiches sei das Volk, welches das deutsche Volk für seinen Nationalstaat vergossen habe, so ist das eine oratorische Blüte, die in eine agitatorische Rede, aber nicht in eine logische Deduction paßt. Wir sind im Jahre 1870 hinausgezogen, um Weib und Kind, Hab und Gut, Haus und Herd gegen feindlichen Ueberfall zu schützen; keiner von uns aber — keiner hat sich von dem Gedanken lassen lassen: jetzt wollen wir die Franzosen hauen, um die Deutschen einzig zu machen. Die gemeinsame Gefahr hat im Jahre 1870 die deutschen Fürsten, die deutschen Regierungen und die deutschen Volkstämme zusammengeführt und die allgemeine Erkenntnis von der Notwendigkeit, diesen Zusammenschluß für alle Fälle zu einem dauernden zu machen, hat den Anstoß zum Abschluß der Bundesverträge gegeben, welcher die Verfassung in der Einleitung gedenkt. In diesen Verträgen zu rütteln, das Vertrauen in die Zuverlässigkeit derselben zu erschüttern, ist ein gefährliches Spiel. Erachtet man die Verträge für abgethan, wie es beispielsweise die „Nat.-Ztg.“ thut, ja dann hört der Bund einfach auf, dann haben wir kein deutsches Reich mehr. Oder hält man sich vielleicht für berechtigt, so sagen, es habe sich inzwischen der Einheitsstaat herausgebildet und man könne nun die Verträge der deutschen Fürsten zerbrechen, wie eine inhaltslose Form? Oder will man behaupten, die Souveränität der deutschen Fürsten, einschließlich der des Königs von Preußen, habe derart an Bedeutung verloren, daß die von ihnen abgeschlossenen Verträge überflüssig geworden und durch die Einmütigkeit der Vertreter der verschiedenen deutschen

Stämme im Reichstage längst vollständig ersetzt worden wären? Beide Fragen muß man doch vernünftigerweise verneinen. Muß man das aber, dann muß man, vorausgesetzt, daß man die nationale Einheit erhalten wissen will, auch die Verträge respectiren, auf denen sie beruht.

++ Französische Steuerergebnisse.

Die neulich durch die Zeitungen gegangene Notiz, daß die französischen Staatseinnahmen der beiden ersten Monate dieses Jahres um mehr als 11½ Millionen Francs hinter den Voranschlägen und um 4 626 200 Francs hinter den entsprechenden Einnahmen des vorigen Jahres zurückgeblieben sind, hat begreiflicherweise die allgemeinste Aufmerksamkeit erregt. Die vor zwei Monaten ausgesprochene Behauptung des Volksrats Leroy-Beaulieu, daß Frankreich sich nicht auf der Höhe, sondern erst in den Anfängen einer Zeit schwerer wirtschaftlicher und finanzieller Verlegenheiten befinde, ist durch diese Thatfache abermals bestätigt worden. Bemerkenswert dabei werden, daß die Kosten für Erhebung der directen Steuern in dem diesjährigen französischen Budget höher als sonst angegeben worden sind, — zu deutsch, daß der Executor stärker als sonst in Anspruch genommen werden wird, weil man sich auf eine größere Zahl säumiger und zahlungsunfähiger Steuercontribuenten einrichten zu müssen glaubt.

Spiele der „Executor“ in Frankreich dieselbe Rolle, wie bei uns, so würde die Sache vollends schlimm aussehen. Daß das nicht der Fall ist und daß die Franzosen auch in schwierigen Zeiten leidlich durchzukommen vermögen, haben sie wesentlich, wenn nicht ausschließlich, einem Umstande zu danken: ihre Staatseinnahmen werden hauptsächlich aus den Erträgen der Zölle und indirecten Steuern bestritten. Wie erwähnt, haben einzelne derselben in den beiden ersten Monaten dieses Jahres einen Rückgang erfahren, die Zuckersölle z. B. 31½ Millionen, die übrigen Zölle 3 444 000 Francs weniger als sonst eingebracht. Dafür weisen die indirecten Abgaben auch in diesen schlechten Zeiten eine beständige Zunahme auf. Das Tabaksmonopol hat z. B. binnen zweier Monate mehr als 60½ Millionen eingetragen, die entsprechende vorjährige Einnahme um 1 404 000 Francs und die (reichlich bemessenen) Voranschläge um 1 Million übertroffen und sich abermals als die einzige Quelle des französischen Staatseinkommens erwiesen, auf deren Wachstum immer und unter allen Umständen gerechnet werden kann. — Kein Wunder, daß diese Hauptstütze des französischen Budgets von allen Parteien gleich hoch gehalten wird und daß der vor einiger Zeit von einer handvoll Theoretiker gemachte Vorschlag, das bisherige Steuer- und Monopolsystem zu verlassen und hinfür das Hauptgewicht auf die directen Steuern zu legen, auch von den unverbesserlichen Radicalen der Pariser Deputirtenkammer als Thorheit abgewiesen worden ist.

□ Die Auswanderung

aus dem deutschen Reiche nach den überseeischen Ländern ist fortgesetzt in erfreulicher Abnahme begriffen. In den beiden ersten Monaten d. J. sind 10 504 Personen ausgewandert, gegen 12 516 in dem gleichen Zeitraum des Jahres 1883 und 14 538 im Januar/Februar des Jahres 1882. Im Februar d. J. haben 6662 Personen das Vaterland verlassen und Preußen ist an dieser Ziffer mit 4177 Personen beteiligt. Von den preussischen Provinzen stellen Posen, Westpreußen und Schleswig-Holstein die größten Ziffern.

Politische Tages-Rundschau.

NLO. Berlin, 8. April. Durch die bisherigen Erörterungen über die Verlängerung des Socialistengesetzes, so lebhaft sie auch in der Presse geführt worden sind, ist größere Klarheit über das Schicksal dieser Vorlage durchaus nicht verbreitet worden. Die Entschlüsse des Centrums hielten sich noch immer in Dunkelheit; Thatfache ist nur, daß mit Ausnahme des „Westf. Merkur“ die gesamte Centrums-Presse eifrig für Ablehnung des Gesetzes eintritt und die „Germania“ sich nach wie vor in nichtsagenden und zu nichts verpflichtenden leeren Redensarten ergeht. Thatfache ist ferner, daß verschiedene Mitglieder der „deutschen freisinnigen“ Partei öffentlich erklärt haben, die einfache Ablehnung nicht verantworten zu können. Ob der zu erwartende Zug aus diesen beiden Parteien hinreichend wird, eine Majorität für das Gesetz zu bilden, das entzieht sich noch durchaus der Berechnung; es hilft nichts, darüber Mutmaßungen anzustellen, so gespannt man auch auf die Entscheidung sein mag, man muß das eben abwarten. Aber auch nach einer andern Seite ist die Unfruchtbarkeit der bisherigen Erörterungen über das Thema hervorzuheben. Tag für Tag lesen wir in ultramontanen und fortschrittlichen Blättern, die Ausschreitungen der Socialdemokratie müßten auf dem Boden des gemeinen Rechts bekämpft werden und zu einer Revision desselben nach dieser Seite hin wolle man gern die Hand bieten. Wer das Ausnahme-gesetz für principiell verwerflich hält, andererseits aber zugibt, daß das bestehende Straf-gesetz zur Niederhaltung der socialen Unruhbewegung nicht ausreicht, der hat die Pflicht, bestimmte Vorschläge zu machen, in welcher Weise die Sicherheitsmaßregeln des gemeinen Rechts zu verschärfen wären. Auch in dieser Hinsicht begegnen wir in den Blättern, namentlich in der „Germania“, die am eifrigsten für die Rückkehr zum gemeinen Recht, dabei aber für die Notwendigkeit der Verschärfung desselben eintritt, nichts als allgemeinen Redensarten. Die Zweifel werden immer berechtigter, ob das Centrum solche Vorschläge zustande bringen wird oder nicht vielmehr das ganze Gerede nur dem Wunsch entspringt, sich noch ein paar Wochen, während welcher in unserer schnelllebigen Zeit mancherlei sich ereignen kann, um die Entscheidung herumzudrücken. Weiß das Centrum vernünftige Vorschläge, das Uebel auf dem Boden des

32)

Chelos.

Homburgischer Roman von F. Alind.

Aber eines Tages, als der alte Herr wie gewöhnlich hinter seinem Fenster saß, hatte es gegen die Fensterscheiben geklopft, ein Schatten verdundelte sie und aufblinzelnd schaute Herr van der Houte in ein blühendes Knaben-gesicht, dessen große, klare Augen ein solches Liebes-mag von Herzengüte enthielten, daß er sich unwillkürlich zu dem Kinde hingezogen fühlte.

Von dem Tage an kam Gustav öfter. Zuerst nur bis an das verkrüppelte Lindenbäumchen, dann in das Haus und endlich in die Stube des alten Mannes.

Der Knabe saß stundenlang zu den Füßen des Greises und ließ sich von ihm erzählen. Seiner glühenden Phantasie erschien die Heimat des Erzählers alsbald als ein Zauberreich, zu dem es ihm mit jeder Faser seines Herzens hingog.

Gustav hatte zu dem Vater von dieser Sehnsucht gesprochen, aber noch heute erinnerte er sich jener Stunde mit einem leisen Schauer. Des Vaters Gesicht war erschaffen worden, als der Sohn den Wunsch ausgesprochen, einmal nach Batavia zu gehen, der ehemaligen Heimat des Herrn van der Houte. Es war zu einer furchtbaren Scene gekommen. Die Augen des reichen Handels-herrn hatten geschillert, wie die einer Schlange, sein Mund schäumte und Gustav wagte es nicht, zum zweiten male den Wunsch auszusprechen, das Land kennen zu lernen, in welchem des alten Mannes Wiege gestanden.

Seitdem war überdies der Verkehr zwischen Jan van der Houte und Gustav Winkelmänn auf ein sehr geringes Maß beschränkt worden. Der Bessere schlich sich oft heimlich zu dem alten Freund und immer zu einer Zeit, wenn er den Vater fern wußte. Er ließ jenen indessen nichts von dem Vorgefallenen ahnen. Konnte er sich doch selbst kaum ein Urteil darüber bilden.

Jan van der Houte war inzwischen immer stumpfer geworden. Seit dem Tage, als sein Kind von ihm gegangen, sein Abgott, der ihn alles gewesen, seit dem Tage hatten ihn seine geistigen Fähigkeiten teilweise verlassen. Er hatte für nichts Interesse mehr, höchstens für Gustav, wenngleich er mit vielem Gesicht sein ungeheures Vermögen verwaltete und Johannes Winkelmänn nicht einmal einen Einblick in seine Verhältnisse gestattete, war es auch eine Art von Mißtrauen gegen den Mann, der ihm alles gelaubt und der doch sein Kind einst so sehr geliebt hatte.

Ein körperliches Leiden fesselte ihn überdies nun schon seit Jahren an den Krankenstuhl. Wer mag wissen, ob er sonst nicht dennoch diese Einside wieder verlassen hätte.

Nun dachte er nicht mehr daran; er war so gleichgültig geworden, so gleichgültig gegen das Leben, gegen die Welt.

Früher war es ihm wohl noch gewesen, als müßte er wieder nach der Heimat, um dort zu sterben, aber er fürchtete die Erinnerung — und nun kannte er keine Sehnsucht mehr; es war alles vergessen.

In dem kleinen Gemache herrschte Dunkel-

heit, obgleich der volle Abend noch längst nicht herangebrochen war.

Unten im Hofraum war alles still, die Tagesarbeit war beendet und weder das Rollen und Schieben von Tonnen und Kisten störte die Ruhe, noch auch nur das Auf- oder Zumachen einer Thür.

Der alte Herr lag mit geschlossenen Augen und träumte.

Die tiefe, lautlose Stille wurde nur durch ein plötzliches Aufsprühen des Holzes im Ofen vorübergehend unterbrochen. Doch plötzlich richtete er sich auf. Ein Ausdruck von Schreck lag in seinen Augen. Ihm war es gewesen, als sei die Thür seines Schlafcabinetts leise und behutsam geöffnet worden. Aber, als er scharfer aufhorchte, war alles still und er sank in seine vorige Träumerei zurück.

Doch nein — jetzt wieder! Er hörte deutlich das Rauschen eines Schlüsselsbundes, das Aufknacken eines Schloßes. Das konnte keine Täuschung sein.

„Wer ist das?“ rief er laut und vernehmlich. Keine Antwort! Gleichwohl hörte er jetzt deutlich, daß jemand bei dem Schranke beschäftigt war, in welchem er seine Papiere aufzubewahren pflegte.

„Wer ist das?“ rief er wiederholt.

Abermals keine Antwort. Der alte Herr versuchte, sich zu erheben, aber es war ihm unmöglich; er fühlte sich wie gelähmt.

Im Nebenzimmer ward raslos weiter gearbeitet. Er hörte Schlüsseln rauseln, Schubfächer auf- und zuziehen. Dem alten Mann war es,

als vergehe eine Ewigkeit, aber in seinen Zügen machte sich eine furchtbare Spannung bemerkbar, der matte Ausdruck seiner Augen belebte sich, seine kleine Gestalt schien sich zu recken und zu dehnen und im nächsten Augenblick war es ihm gelungen, sich aufzurichten.

Er stand auf seinen Füßen, fester, sicherer wie er nur für möglich gehalten. Er erreichte die Thür des Cabinetts leise und geräuschlos, ohne übergroße Anstrengung; er stand ruhig und entschlossen auf der Schwelle und —

Ein heiserer Schrei kam von seinen Lippen, — er schwankte, seine Arme streckte er von sich, wie um einen entsetzlichen Schlag abzuwehren. Das war kein Traum, keine Täuschung. Er wachte, er stand auf seinen Füßen und da, nur wenige Schritte von ihm . . .

„Hülfe! Hülfe!“ gellte es von seinen Lippen.

„Johannes Winkelmänn!“

Im Tone des wildesten Entsetzens kam der Ruf über die welken Lippen des Greises.

Ja, er war es, der dem alten Manne blaß, zitternd gegenüber stand, wie ein ertappter Dieb, der er war. In seiner Hand hielt er ein Paket Wertpapiere.

Es war nicht seine Absicht gewesen, sie an sich zu nehmen, um sie zu behalten; nein, nur entleihen wollte er sie auf eine unbestimmte Zeit, nur so lange, bis sich seine finanzielle Lage wieder gebessert hatte.

Das Blut schoß ihm jählings in das Gesicht, um gleich darauf zu seinem Herzen zurückzutreten.

gemeinen Rechts wirksam zu bekämpfen, ohne die gesamten Freiheitsrechte zu bedrohen, so möge es doch endlich damit hervorkommen und sie der öffentlichen Discussion zugänglich machen!

NLC. Gegen den dem Reichstag vorliegenden Gesetzentwurf über den Feingehalt von Gold- und Silberwaren hat sich in den letzten Wochen ein wachsender Widerstand unter den nächstbeteiligten Industriellen, namentlich in Hanau und Pforzheim, erhoben. Die zur Vorberatung dieses Gesetzentwurfs eingesetzte Commission hat vor den Ferien eine einzige Sitzung gehalten; die entscheidenden Beratungen werden erst nach Ostern stattfinden. Die nächste Sitzung ist auf den 23. April anberaumt. Es erscheint sehr zweifelhaft, ob angesichts des lebhaften Widerspruches aus den nächstbeteiligten Kreisen das Gesetz, für das ein dringendes Interesse kaum wird geltend gemacht werden können, zustande kommen wird.

NLC. Gegenüber den jetzt wieder stark sich regenden Bestrebungen nach einer Erhöhung der Getreidezölle mag daran erinnert werden, daß in dem im vorigen Jahre abgeschlossenen Handelsvertrag mit Spanien deutscherseits eine Bindung des Roggenzolls zu 1 Mark für 100 Kilogramm zugefunden wurde. Man mag nun freilich bezweifeln, ob Spanien gerade auf diese Bestimmung großen Wert legt; sie würde auch einer Erhöhung der Zölle auf andere Getreidearten nicht im Wege stehen. Immerhin liegt hier für die Bestrebungen auf Erhöhung des Zollschutzes für Getreide ein Hindernis vor, das erst beseitigt werden müßte. Der spanische Handelsvertrag hat bekanntlich bis zum 30. Juni 1887 Gültigkeit.

NLC. Dem Beispiele des preussischen Landtags folgen auch verschiedene mittelstaatliche Landtage insofern, als sie ohne Rücksicht auf die Reichstagsession ihre Arbeiten nach Ostern fortsetzen. Der Zustand des gleichzeitigen Tagens verschiedener großer parlamentarischer Körperschaften, von denen zahlreiche Mitglieder sowohl der Reichsvertretung als den Landesvertretungen angehören, wird sich somit nach Ostern mit allen seinen Schwierigkeiten und Belästigungen wieder einstellen und wird sich um so unheilvoller gestalten, als der Reichstag nach Ostern seine wichtigsten und entscheidendsten Arbeiten vorzunehmen hat, bei denen kein Abgeordneter, der es mit seinen Pflichten ernst meint, fehlen darf. In früheren Jahren hatten die Landtage mehr Rücksicht auf den Reichstag genommen, und in diesem Jahre hätte ein größeres Maß von Rücksicht um so mehr erwartet werden können, als der Reichstag die beste Arbeitszeit, die ganzen Wintermonate, vollständig freigelassen hatte.

*S. Berlin, 9. April. Der Kaiser litt während des ersten Teils der verfloffenen Nacht an Unterleibschmerzen; erst der zweite Teil der Nacht brachte die gewünschte Ruhe. Heute war das Befinden des hohen Herrn befriedigend, so daß er schon des Vormittags das Bett verlassen konnte.

*S. Die Reise des Kaisers nach Wiesbaden ist mit Rücksicht auf die Unpäßlichkeit des hohen Herrn um einige Tage verschoben worden, so daß der Antritt dortselbst erst am 20. d. M. entgegengesetzt wird.

*S. Morgen, am Gründonnerstag, findet übereinstimmend mit den letzten Jahren die Feier des heiligen Abendmahls im engsten Kreise der kaiserlichen Familie bei den Majestäten im kaiserlichen Palais statt.

*S. Der Reichskanzler Fürst Bismarck war heute Nachmittag zum Vortrag zum Kaiser befohlen. Man nimmt an, daß die endgültige Entscheidung über das Gesuch des Fürsten um seine Enthebung von der Leitung der preussischen Angelegenheiten erfolgt ist.

* Die Königin Victoria wird mit der Prinzessin Beatrice gleich nach Ostern in Darmstadt eintreffen. Die Vermählung der Prinzessin Victoria mit dem Prinzen von Wattenberg wird voraussichtlich am 30. ds. stattfinden.

* Fürst Orloff beabsichtigt, wie telegraphisch gemeldet wird, Paris am 15. d. M. zu verlassen, um sich über Brüssel nach Berlin zu begeben, wo er gegen Ende des Monats eintreffen dürfte.

NLC. Berlin, 9. April. Der national-liberale Wahlverein zu Kassel hat in einer am 7. d. M. abgehaltenen Sitzung nach einem Vortrag des Abg. Emmecerus folgende Resolution einstimmig angenommen: „Der national-liberale Wahlverein für Kassel hält im Anschluß an das Heibelberger Programm vom 23. März 1884 eine Verschmelzung mit anderen Parteien durch die Verschiedenheit der Beurteilung entscheidender Tagesfragen für ausgeschlossen und erklärt sein volles Einverständnis mit der Haltung der national-liberalen Fraction und des Abgeordneten für Kassel insbesondere.“

NLC. Die „Provinzialcorrespondenz“ handelt heute von der Verlängerung des Socialistengesetzes. Der Artikel ist darum beachtenswert, weil er nochmals mit Bestimmtheit erklärt, daß die Regierung sich auf Abschwächungen und Abänderungen der Vorlage nicht einlassen werde. Gegenüber den auf Abänderung der Vorlage, namentlich Festschließung einer nur einjährigen Geltungsdauer gerichteten Vorschlägen erklärt das halbamtliche Organ: „Auf Winkelsätze und halbe Maßregeln solcher Art werden die verbündeten Regierungen sich ebenso wenig einlassen wollen, wie die gesund gebliebenen und nächsten Elemente

unseres Volkes.“ Die Worte sind offenbar gegen die zu erwartenden Anträge des Centrums gerichtet.

NLC. Die durch den deutsch-spanischen Handelsvertrag bis zum Jahr 1887 verschränkte Möglichkeit einer Erhöhung des Roggenzolls wird in der Presse vielfach besprochen. Der spanische Handelsvertrag schließt allerdings zweierlei nicht aus, eine Erhöhung des Zolls auf andere Getreidearten, z. B. Weizen, und eine Erhöhung aller Getreidezölle gegenüber solchen Ländern, mit denen Deutschland Meistbegünstigungsverträge nicht besitzt. Dahin gehört von den Ländern, die bei der Getreidebefreiung besonders in Betracht kommen, namentlich Rußland. Mit Nordamerika ist die Sache einigermaßen zweifelhaft. Unzweifelhaft ist aber eine Erhöhung des Roggenzolls gegen Österreich-Ungarn unzulässig. Eine ausschließlich gegen Rußland sich richtende höhere Belastung der Getreidebefreiung dürfte doch aus handels- und allgemeinpoltischen Gründen auch der Regierung sehr bedenklich erscheinen, und eine Erhöhung der Zölle nur auf andere Getreidearten unter Aufrechterhaltung des bisherigen Roggenzolls wird wohl auch vom Standpunkt der Befürworter jener Bestrebungen den besten Teil ihres Zweckes verfehlen. Kurz, für die nächsten Jahre sind wir unseres Erachtens vor höheren Getreidezöllen sicher, wenn es nicht gelingt, Spanien zur Abänderung dieser Bestimmung des Vertrags zu bewegen. Wie diese Bestimmung eigentlich in den Vertrag mit Spanien, das am deutschen Roggenzoll außerordentlich wenig Interesse hat, gekommen ist, wurde auch bei den Reichstagsverhandlungen nicht genügend aufgeklärt.

*S. Berlin, 9. April. Die Reise des Vizepräsidenten des Staatsministeriums v. Puttkamer nach dem Süden ist mit Unrecht mit „Frictionen“ innerhalb des Ministeriums in Verbindung gebracht worden. Die Reise war schon seit längerer Zeit geplant. Aus dem Umstand, daß dieselbe jetzt stattfinden kann, schließt die „Kritik“: daß „wichtige politische Entscheidungen“ in aller nächster Zeit nicht zu erwarten sind. Dieser Schluss scheint gegenüber der bevorstehenden Entschließung des Kaisers auf das Gesuch des Reichskanzlers um Enthebung von der Leitung der preussischen Angelegenheiten etwas gewagt. Uebrigens kehrt Herr v. Puttkamer noch vor den Osterfeiertagen nach Berlin zurück.

*S. Vom Berliner Polizeipräsidium ist die heutige Nummer des „Kleinen Journals“ aufgrund des Socialistengesetzes mit Beschlag belegt worden, weil das Blatt einen an die Arbeiter Deutschlands erlassenen, in revolutionärer Sprache gehaltenen Aufruf zugunsten der streikenden Arbeiter in Böhmen abdruckte. Das „Kleine Journal“ ist ein gemäßigtes conservatives Blatt.

† Der Senat von Bremen hat beim Bundesrat den Antrag gestellt, in Vorbereitung des Anschlusses der freien Hansestadt Bremen an das deutsche Zollgebiet commissarische Erörterungen über die Modalitäten des Anschlusses zu veranlassen. Der Senat spricht seine Bereitwilligkeit zu derartigen Verhandlungen aus und hofft, daß der Bundesrat für den Eintritt Bremens in das Zollgebiet diejenigen Erleichterungen gewähren werde, „welche die für das Gedeihen Bremens ebenso notwendige als für die Interessen des Reichs gewiß wünschenswerte Aufrechterhaltung der Stellung Bremens im Weltmarkt und deren fortschreitende Entwicklung unumgänglich erheischen.“

*S. Der Erlass des österreichischen Ackerbauministeriums, durch welchen die Vieheinfuhr aus Ungarn nach Österreich erschwert wird, bildet jetzt den Gegenstand von Verhandlungen zwischen den beiderseitigen Regierungen, die aller Voraussicht nach zu wesentlichen Modificationen, wenn nicht zu einer völligen Aufhebung des streitigen Erlasses, der in Ungarn so böses Blut gemacht hat, führen werden.

*S. Der Schneidergeselle Anton Kral ist wegen Hochverrats zu fünfjähriger schweren Kerker verurteilt worden. Kral hatte dem Mörder des Polizeibeamten Bloch sein Arbeitsbuch zur Legitimation überlassen und sich auch sonst als thätiges Mitglied der anarchistischen Propaganda gezeigt.

*S. In der Schweiz erscheint seit kurzem ein neues anarchistisches Blatt, welches den angenehmen Titel „Die Explosion“ führt. Auf dem Titelblatt ist ein Gebäude abgebildet, welches eben in die Luft fliegt. Das Gebäude hat einige Ähnlichkeit mit dem Palais Bourbon in Paris, dem französischen Parlamentsgebäude.

*S. Der neue Präsident der italienischen Deputiertenkammer, Biancheri, hat mit einer sehr beifälligen aufgenommenen Rede den Vortritt übernommen. Die Kammer hat sich bis zum 21. April vertagt.

*S. Senat und Deputiertenkammer in Frankreich haben sich über die Neueinteilung der Pariser Municipalwahlbezirke nicht zu einigen vermocht. Es bleibt daher wie es war: jedes Stadtviertel von Paris wählt ein Mitglied für den Municipalrat. Die Regierung hatte sich für den Beschluß der Deputiertenkammer engagiert.

*S. Die französische Deputiertenkammer hat gestern der Regierung wegen der Intervention von Truppen bei dem Strike von Anzin ein Vertrauensvotum erteilt. — Für die Mission Brazas im Congogebiet fordert die Regierung einen Credit von 785 000 Frs. Kammer und Senat vertagten sich bis zum 20. Mai.

*S. Seit der Einnahme von Vacinib ist der Befehlshaber der französischen Trup-

pen in Tonkin, General Millot, mit der Organisation des Landes beschäftigt. Er beabsichtigt, die Zahl der tonkinesischen Tirailleurs von 2500 auf 5000 zu erhöhen. Sobald die Citabelle von Honghoa genommen ist, wird der bisherige Administrator der Angelegenheiten der Eingeborenen in Cochinchina, Roffigneux, die Stellung eines Residenten in der Provinz Sontay übernehmen.

*S. Man kann es den Engländern nicht verdenken, wenn sie mit Eifer auf die colonialen Bestrebungen Frankreichs blicken. Tunesien, Tonkin, Madagascar und das Congogebiet hat Frankreich in ganz kurzer Zeit an sich zu bringen gewußt, denn wenn auch hier und da die Operationen noch im Gange sind, so ist doch kein Zweifel an dem Gelingen. Erst jetzt fängt eine andere Erwerbung Frankreichs an, von sich reden zu machen, die allmählich und in friedlicher Weise vollzogen wurde — die Erwerbung von Obol, welches den Eingang zum roten Meere unter Umständen noch besser beherrschen dürfte als das in englischen Händen befindliche Aden. In Obol ist von einer französischen Gesellschaft eine Handelsstation gegründet worden, für welche ein Gebiet von 7—8 Quadratmeilen von den kleinen Sultanen der Dongali erworben wurde und von wo aus schon mehrfach Forschungsreisen und Caravanenzüge in das Innere Afrikas unternommen worden sind. Das Ländergebiet, welches die Franzosen durch Obol in ihren Handelsbereich zu ziehen vermöchten, dürfte zusammen etwa 20 bis 30 Millionen Einwohner zählen. Der französische Marineminister hat am 19. December 1883 mit dem Director der Schifffahrt, welche einen regelmäßigen Verkehr von französischen Dampfern in den Gewässern des Roten Meeres mit einem Landungsplatz in Obol eingerichtet hatte, einen Vertrag abgeschlossen, demzufolge in Obol ein Kohlen- und Lebensmittel-Depot angelegt werden sollte, wo die nationale Marine sich mit dem Nötigen versorgen kann. Dieses Abkommen ist der erste und ausschlaggebende Schritt zu einer ernstlichen Niederlassung Frankreichs auf der Ostküste Afrikas.

*S. Das englische Unterhaus hat vorgestern das Wahlreformgesetz in zweiter Lesung mit 340 gegen 210 Stimmen angenommen. Der Premierminister Gladstone hat zuvor die Vorlage in einflüßiger Rede gegen die Angriffe der Opposition verteidigt. Es sei Pflicht der Regierung, Reformen freiwillig einzuführen und nicht zu warten, bis sie durch den Druck von außen dazu gezwungen würde.

*S. Das englische Unterhaus hat den Gesetzentwurf betreffend die Reform der Municipalität von London in erster Lesung debattiert und angenommen und sich dann bis zum 21. April vertagt.

Provinzielle Nachrichten.

*S. Gelsenkirchen, 10. April. In den hiesigen evangelischen Volksschulen hat gestern die Verlesung stattgefunden. Wie wir hören, leiden die sämtlichen Classen an erschöpfender Ueberfüllung. Wohl in keiner Schule befinden sich unter 100 Kinder. Es sollen sogar welche bis zu 120—30 vorhanden sein. Es wird also zur dringenden Nothwendigkeit, Abhilfe zu schaffen. In sanitärer Beziehung wäre es kaum zu verantworten, wollte man die bis auf den letzten Platz vollgepfropften Classenzimmer mit ihren nicht gerade wohlthuenden Gerüchen, ohne Wandel zu schaffen, bestehen lassen. Auch reicht kaum die Kraft eines männlichen Lehrers aus, einen solchen Haufen von Kindern zur verantwortungsvollen Zurechtweisung unterrichten zu können, um wie viel lästiger und schwieriger wird es aber nun den weiblichen Lehrern, deren man sich beizeiten, möglichst recht vielen Stelle und Unterkommen zu schaffen. Man könnte Lehrkräften, z. B. wohl kleinere Mädchenklassen überlassen, aber wahrhaftig doch keine Schulen mit über 100 Kindern. Der Uebelstand dürfte entschoben von Oben einer näheren Beschäftigung unterzogen werden. Dasselbe Spiegelbild finden wir in katholischen Schulen. Dort ist nun aus Sparamtsrücksichten die Krankheit, „am unrechten Ende“ zu sparen, noch weiter eingegriffen. Mühen unsere Schulvorstände von einem Geiste erleuchtet werden, welcher der Volksschule das achte hehre Licht der Erkenntnis verleiht.

*S. Am Charfreitag Abend 6 Uhr findet im hiesigen Refectore eine liturgische Passionsandacht statt. Die Chöre werden vom Kirchenchor, und von einem Schulschor ausgeführt.

*S. In der Einladung zur VII. Generalversammlung des liberalen Schulvereins Rheinlands und Westfalens ladet der Vorstand in dem Vereinsorgan besonders hierzu ein und hebt u. a. hervor: Nach Erlebigung der Vereins-Verwaltungs-sachen wird der Vorlesende eine Besprechung des Themas: „Die angebliche sittliche Verwilderung der Jugend unserer Zeit und die behauptete Mitschuld der Schule an derselben“ einleiten. Gewerkschaftsdirector Köhler aus Bielefeld hat das Correferat übernommen. In der gegnerischen Presse ward die Meinung ausgesprochen, es werde dem Referenten schwerlich gelingen, den Mohnen weiß zu waschen. Gewiß nicht, aber vielleicht läßt sich zeigen, daß der angebliche Mohn gar kein Mohn, sondern nur ein ganz gewöhnlicher Schlingel ist, der zum Schrecken graulicher Leute schwarz angefräsen ist. Auf alle Fälle hoffen wir, daß der allgemein interessante und jedenfalls zeitgemäße Gegenstand recht viele Mitglieder nach Duisburg hinführen wird. Auch hoffen wir unsern Segnern Raum zum Zuhören bieten zu können.

*S. Durch Erlass des Herrn Ministers der öffentlichen Arbeiten unter Genehmigung des Königs ist eine Aenderung der Uniform der Bahnmänner dahin angeordnet, daß an Stelle des für den

Kragen und die Aermelausschlüge des Rockes sowie für den Rand der Dienstmütze bisher vorgeschriebenen schwarzen Tuches für die Folge schwarzer Sammet verwendet, und an dem mit einer Goldblüte zu verzierenden Kragen außer zwei goldenen Sternen ein Rad mit Ritzel angebracht wird.

*S. Schalk, 10. April. Eine Wette zu verlieren, ist immerhin unangenehm, daß man sie aber daraufhin verliert, daß man am verfloffenen Sonntag behauptet hat, es würde vor Ostern nicht mehr bei uns schneien, ist bitter! Der betreffende Herr, der dieserhalb eine Wette mit mehreren Bekannten um eine duftende Waibowle einging, wird die Schneeflocken, welche aus der Himmel — hoffentlich als Winters Abschiedsgruß — heute sandte, wohl nicht mit gar zu freundlichen Blicken betrachten haben.

*S. Der hiesige Turnverein hat nun auch eine Männerriege ins Leben gerufen, die Mittwoch nach Ostern zum ersten Male turnen soll.

*S. Aus Herne wird der „H.-West. Ztg.“ mitgeteilt: Um sich einen festen Arbeiterstamm zu erzielen und zu erhalten, ist es das Bestreben der hiesigen Zechenleitungen, ihren Arbeitern angemessene Wohnungen zu verschaffen. In dieser Beziehung hat die Zeche Schanrood nunmehr wieder einen freudig zu begrüßenden Schritt gethan, indem sie die in der Brunnenstraße gelegenen Wohnhäuser, 11 an der Zahl, die unter dem Namen der Beumer'schen bekannt sind, ankauft. Gleichzeitig baut dieselbe Zeche 2 Wohnhäuser an dem früheren Suchweg und weitere zwei Häuser in der Nähe des Bergisch-Märkischen Bahnhofes. Der Nutzen ist offenbar sowohl für die Zechen als für die Arbeiter. Für letztere insbesondere dadurch, daß in ihnen die Freude an längerem Verbleib die Sorgfalt in der Pflege derselben erhöht, wodurch der Sinn für das Practische und Anmutige gefördert wird.

*S. In Hülshausen wurde in einer Wirtschaft einem Brantweinfreunde ein Säckchen Geldes versprochen, wenn er es über sich gewinne, eine ganze Stunde vor einem „Schnaps“ zu sitzen, ohne denselben auch nur anzurühren. Der Mann ging auf die Proposition ein, und es gelang ihm auch sogar 35 Minuten lang sich zu beiseiten; da aber vermochte er's nicht länger mehr auszuhalten, ein gar zu mächtiges Sehnen zog ihn zum Schnaps hin; er ließ das zugesagte Geld im Stich und goß den Schnaps sich hinter die Binde. Ein Teil der Betenden brach darauf in schallendes Gelächter aus, andere aber sagten sich mit Ernst: Da steht man wieder die furchtbare Macht der Leidenschaft des Brantweinintrinsers.

*S. Ueber den Turmbau auf dem Henneberge ergiebt ein Circular des Comites, dem wir Folgendes entnehmen: Das Bauunternehmen ist mit den bisherigen Einnahmen soweit gefördert, daß ca. 1000 obm Bausteine auf das in der Größe von 5 ha von der Stadt Winterberg unentgeltlich erbaute Baugrundstück geschafft sind, nachdem zuvor Wege dorthin angelegt waren. Zur Zeit ist mit der Anfuhr des Baustoffes begonnen, welcher in einem Quantum von ca. 400 obm erforderlich ist und auf eine Entfernung von ca. 24 km herangeschafft werden muß. Die Kiesanfuhr soll den Winter hindurch so fortgesetzt werden, daß im Frühjahr mit dem Bau begonnen werden kann. Der Tag der Grundsteinlegung ist auf Sonntag, den 22. Juni dieses Jahres (Sommerfesttag) in Aussicht genommen, auf welchen Tag auch unwiderstehlich der Ziehungstermin für die Lotteriele festgesetzt ist.

*S. Befehls Gründung eines Vereins gegen den Mißbrauch geistiger Getränke im Kreise Soest im Anschluß an den bei deutschen Verein fand am vorletzten Sonntag Nachmittag 5 Uhr im Weißbott'schen Saale in Soest eine Versammlung statt, welche trotz des unangünstigen Wetters sehr zahlreich besucht war. Herr Rechtsanwalt Henneke eröffnete die Versammlung mit einer kurzen Ansprache, in welcher er auf den Zweck des beabsichtigten Vereins, dem immer mehr in dortigen Kreise um sich greifenden Mißbrauche geistiger Getränke entgegenzutreten und dadurch das aus demselben hervorgehende Elend in Haus und Familie zu heben, hinwies. Herr Pfarrer Lange schloß darauf in längerer Rede die grauenhafte Verheerung, welche der Brantwein im physischen und sittlichen Leben unseres Volkes hervorgerufen hat. Auf jeden Kopf unseres Volkes kommen ca. 10 Liter Brantwein. Der Krug rafft mehr Menschen dahin als der Krieg. Wenn eine Epidemie, z. B. die Cholera, 20 000 Menschen tödtet, so tödtet der Alkoholisismus, diese immerfort freisende Seuche, deren 100 000. Es ist eine offene Barmherzigkeit, daß die Zerrüttung der Familie in den meisten Fällen in dem übermäßigen Genuß geistiger Getränke ihren Grund hat. Und wie der Brantwein demjenigen, der ihm fröhnt, früher oder später das Grab gräbt, so vergiftet er auch mit seinem Verwöhnung das menschliche Geschlecht; denn von 100 Kindern trunksüchtiger Eltern waren nach ärztlicher Statistik nur 15 leiblich und geistig gesund. Notorisch ist es nun, daß die Seuche des Alkoholisismus in unserm Volke immer weiter forschreitet. Münster z. B. hat allein 800 Geisteskranker, und wenn es auch unter uns in dieser Beziehung noch nicht so schlimm steht, so ist es doch schlimm genug. Es ist kaum zu bezweifeln, daß z. B. in Soest 200—300 Trinker leben. Zur Bekämpfung dieses immer weiter um sich fressenden Krebsgeschwulstes unseres Vaterlandes Männer jeden Standes und jeder Confession vereinigt. Der Redner fordert die Versammlung auf, durch Bildung eines Bezirksvereins mit einzuwirken in die wichtigen Arbeiten und Zwecke des großen deutschen Vereins. Herr Caplan Bricksen erklärte alsdann, daß er allerdings die völlige Enthaltung von Brantwein, zu der man aus religiösen Gründen sich entschließt, für das Beste halte. Er erinnerte an die bedeutenden Erfolge, welche die von der katholischen Kirche ins Leben gerufenen Mäßigkeitsvereine der dreißiger Jahre gehabt haben. Da er jedoch auch von dem zu gründenden Vereine trotz der Erkenntnis des unendlich schwierigen Unternehmens gegenwärtige Erfolge erwartete, so sprach er seine Bereitwilligkeit aus, nicht nur demselben gerne beizutreten, sondern auch für denselben eifrig wirken zu wollen. Herr Gerichts-rat Rodemacher gab danach aus seiner amtlichen Erfahrung einige Mitteilungen über die verderbliche Wirkung des Brantweins und zeigte, wie derselbe als der Vater der meisten Verbrechen nachgewiesen werden könne. Herr Rechtsanwalt Henneke forderte sodann zum allgemeinen Beitritt zum Verein auf, indem er darlegte, wie ein jeder, er möge sein, wer er wolle,

in seinem Kreise und zwar oft in und Seelforger. bereits 150 bis 1600 haben. gemeinen deutschen beträgt, ist derjenige, den die Welt 50 Pfg. pro Tag den bereits bei Comite bestimmt Generalversammlung dann soll der die Mitglieder gewin constatieren, daß urteile gegen die einigen Kreisen völlig befreit ist.

*S. Das a dem Erdboden wird sich dem Der Plan von Renaissancestile ein Turm schen und seine Faj Ornamentik aus

*S. Aus Pien krankheit hier i Ausdehnung ge mittag das S außerordentlich das Geeignete a dieser Krankheit können. Verei meister mittels welche sich für gabe von Offen waren deren o Sanitätscommi sich ein zum Haus mietweise lagareth einzun Mittel zur B bereit gestellt. Sanitäts- u Terrain zum r ermitteln solle. geteilt wird, b dem Mutterhan zu errichten w

*S. Aus v von Hüller ha des städtischen Jahren fleißig zulegen.

Anmel unterer jeder 3e Boten od Gottesdien der evange Gelsenkirchen, Freitag, 10. April. Hauptgottesdien Deutelmöser. Abendmahls. Liturgische abends: Ba In allen G für die Klein Die Amtswocho möser.

Gottesdien der evange Gelsenkirchen, Freitag, 10. April. Hauptgottesdien Deutelmöser. Liturgische abends: Ba In allen G für die Klein Die Amtswocho möser.

kräftig Gelsenkirchen, Freitag, 10. April. Hauptgottesdien Deutelmöser. Liturgische abends: Ba In allen G für die Klein Die Amtswocho möser.

Lodes Gelsenkirchen, Freitag, 10. April. Hauptgottesdien Deutelmöser. Liturgische abends: Ba In allen G für die Klein Die Amtswocho möser.

Garten zum Einfas beeten (aus der Gabe Zeche hält stets auf Fr. Gelsenkirchen

es sowie
riebenen
Sammet
zu ver-
nen ein

zu ver-
man sie
stoffen
tern nicht
treffende
eren Be-
ng, wird
mmel -
heute
Blick

auch eine
och nach

g. mit-
ann zu
eben an-
In dieser
r wieder
han, in-
n Bohn-
Namen
Gleich-
an dem
er in der
s. Der
als für
dadurch,
Best die
wodurch
utige ge-

Wirtschaft
i Geldes
ne, eine
zu fügen,
er Mann
lang ihm
emeistern;
ehr aus-
zog ihn
agte Geld
hinter die
darauf in
r sagten
die furcht-
intrinfers.
berge er-
folgendes
den bishe-
ca. 1000
von 5 ha
er.

ist mit
welcher in
berlich ist
in heran-
soll den
daß im
den kann.
Sonntag,
nemwende
Tag auch
die Lotterie

s gegen
im Kreise
n Verein
6 Uhr im
lung statt,
r zahlreich
öffnete die
in welcher
dem immer
Nichtbrauche
durch das
Haus und
er Lange
grauenhafte
fischen und
bat. Auf
er Brandt-
in als der
era, 20 000
iefe immer-
eine offen-
ille in den
s geistiger
rauntwein
ipäter das
Besthaube
0 Kindern
tatistik nur
s nun, daß
olte immer
in 800 Ge-
us in dieser
ist es doch
daß i. B.
Bekämpfung
edschadens
s und jeder
Bekämpfung
s mit ein-
Beweis des
en erklärte
altung von
... dem sich
erte an die
fatholischen
vereine der
s auch von
ennnis des
ische Erfolge
lligkeit aus,
ndern auch
r Gerichts-
amlichen
verderbliche
die derselbe
adgewiesen
de forderte
er, indem
er wolle,

In seinem Kreise im Sinne des Vereins wirken könne und zwar oft mehr, als der Bürgermeister, Richter und Seelforger. — Zum Schluß bemerken wir, daß bereits 150 bis 200 ihren Beitritt zum Bezirksverein erklärt haben. Während der Beitrag für den all-gemeinen deutschen Verein mindestens 2 Mark jährlich beträgt, ist derjenige für den Bezirksverein, um einem jeden den Beitritt zu ermöglichen, auf mindestens 50 Pfg. pro Jahr festgesetzt worden. Ferner ist aus den bereits beigetretenen Mitgliedern vorläufig ein Comité bestimmt worden, welches bis zur nächsten Generalversammlung die Angelegenheit leitet. Erst dann soll der Vorstand aus den dann zugetretenen Mitgliedern gewählt werden. Mit Freude können wir constatieren, daß bereits in der Versammlung Vor-urteile gegen die Bestrebungen des Vereins, welche in einigen Kreisen der Bevölkerung aufgetaucht waren, völlig beseitigt worden sind.

* Das alte Theater in Düsseldorf ist von dem Erdboden verschwunden. An seiner Stelle wird sich demnächst ein neues Rathaus erheben. Der Plan von dem Neubau ist in schönem Renaissancestile gehalten. Das neue Rathaus wird ein Turm schmücken, Balcons und Ballustraden, und seine Fassade wird mit reicher figuraler Ornamentik ausgestattet werden.

* Aus Pilsen wird gemeldet: Da die Pockenkrankheit hier im Laufe der vorigen Woche weitere Ausdehnung genommen hat, war auf gestern Nach-mittag das Stadtverordnetencollegium zu einer außerordentlichen Sitzung zusammen berufen, um das Geeignete zu beschließen, einer Weiterverbreitung dieser Krankheit mit Erfolg entgegen treten zu können. Bereits am Samstag hatte der Bürger-meister mittels Placate Besitzer von Häusern, welche sich für ein Seuchenhäus eignen, um Ein-gabe von Offerten ersucht; bis gestern Nachmittag waren deren aber noch keine eingegangen. Die Sanitätscommission wurde nun autorisiert, falls sich ein zum Gebrauche als Lazareth geeignetes Haus mietweise nicht finden lasse, ein Baraden-lazareth einzurichten. Auch wurden die nötigen Mittel zur Beschaffung der inneren Einrichtung bereit gestellt. Ferner wurde beschlossen, daß die Sanitäts- und Baucommission ein geeignetes Terrain zum Bau eines ständigen Seuchenhäuses ermitteln solle. Wie der „N. B.-Ztg.“ ferner mit- geteilt wird, haben sich die Augustinerinnen aus dem Mutterhause zu Neuz bereit erklärt, in dem zu errichtenden Lazareth die Pflege zu übernehmen.

* Aus Köln schreibt man: Dr. Ferdinand von Hüller hat den Entschluß gefaßt, das Amt des städtischen Capellmeisters, welches er seit 35 Jahren bekleidet, zum bevorstehenden Herbst nieder-zulegen.

Anmeldungen zum Bezug unserer Zeitung können zu jeder Zeit erfolgen bei unseren Boten oder Expeditionen.

Industrie, Handel und Verkehr.			
Neuz, 9. April. [Fruchtpreis.]			
Beizen (1. Qu. 18 40	Häfer alter à 100 Kilo	15 40	
100 Kilo 2. „ 16 40	„ neuer „ „	13 80	
100 Kilo 3. „ —	Raps 1. „ „	—	
Landroggen (1. neu 14 60	2. „ „	—	
à 100 Kilo 2. „ 12 60	Kartoffeln „	4 00	
Gerste 100 Kilo 15 50	Heu per 50 Kilo 4 90		
Ruchweizen 15 50	Roggenstroh 600 Kilo 28 00		
Rübsl per 100 Kilo in Partien von 100 Ctr.	61 —		
Rübsl per 100 Kilo fahweise	62 50		
Breithuchen per 1000 Kilo	133		
Kleien per 50 Kilo	5 80		
Weizen-Vorfuß 50 per 100 Kilo	—		
Glasgow, den 9. April. 3 Uhr 6 Min. nachm.			
Robeisen. Warrants 42s 2d.			
Berliner Börse.			
Berlin, den 9. April 1884.			
Fonds und Staats-Papiere.			
Deutsche Reichs-Anleihe	4	103,10	
Preussische consolidirte Anleihe	4 1/2	103,20	
do.	4	103,00	
Staats-Anleihe 1868	4	102,10	
1850, 52, 53 62	4	102,10	
Staats-Schuldenscheine	3 1/2	99 10	
Oesterreichische Goldrente	4	85,50	
Silberrente	4 1/2	68,30	
Papierrente	4 1/2	67 50	
Eisenbahn-Stamm-Actien.			
Verstaatlichte Eisenbahnen.			
Bergisch-Märkische	5	—	
Rheinische, abgestempelte	6 1/2	167,70	
L. B. (gar.)	4	103,10	
Gotthard vollgezichnet	0	93,25	
Russische Staatsbahn	0	132,00	
Eisenbahn-Prioritäten-Obligationen.			
Aachen-Mairisch	4	98,70	
Pr.-Märk. I. und II. Serie	4 1/2	—	
Berg.-Märk. III. A. B. 3 1/2 g.	3 1/2	96,00	
Lit. C.	3 1/2	96 16	
IV. Serie	4 1/2	104,25	
V. Serie	4 1/2	104 25	
VI. Serie	4 1/2	105,25	
Berg.-Märk. VII. Serie conv.	4 1/2	104,40	
VIII. Serie	4 1/2	104,00	
IX. Serie	5	103,50	
Bank-Actien.			
Zinsfuß liberal 4 pSt., bei der Reichsbank 4 1/2 pSt.			
Nachener Disconto-Gesellschaft	0	109,90	
Allg. Deutsche Handels-Gesellschaft	0	90 50	
Bank für Rheinland und Westfalen	0	85 00	
Bergisch-Märkische Bank	0	118 90	
Industrie-Gesellschaft	0	68 00	
Berliner Handels-Gesellschaft	0	127 50	
Berliner Wäcker-Verein	0	112,50	
Östliche West- und Bank	0	96 25	
Deutsche Bank	0	157 75	
Hypotheken-Bank	60%	91 4	
National-Bank	0	106,50	
Disconto-Commandit	0	209 93	
Dortmunder Bank-Verein	0	99 10	
Essener Credit-Anstalt	0	101,00	

Nationalbank für Deutschland		0	98,30
Norddeutsche Bank		0	158,70
Preussische Boden-Credit-Bank		0	105,80
Reichsbank		0	147,00
Schaaffhausener Bank-Verein		0	92,50
Industrie-Papiere.			
Aachen-Höngen	0	40 10	
Annener Gußstahl-Fabrik	—	—	
Artenberg, Gesellschaft für Bergbau	0	—	
Bochumer Bergwerks-M. Lit. A.	0	78,50	
Lit. B.	0	—	
Bochumer Gußstahl-Fabrik	0	101,50	
Borussia, Bergwerk	0	121,50	
Ponissacus Bergwerk	0	69,10	
Cöln-Berliner Bergwerks-Verein	0	118 00	
Cöln-Mülener Bergwerks-Verein	—	19,00	
Dortmunder Bergwerke Lit. A.	0	53,00	
Oblig.	0	103,50	
Dortmunder Union 600 Mark	0	10,50	
„ 400 „	0	17,00	
„ 300 „	0	25,30	
Dortmunder Union Stamm-Br.	0	81,90	
Part.-Obligation	0	108,10	
Gelsenkirchener Bergw.-Actien-Ges.	0	117,90	
Georg-Marien-Bergwerks-Verein	0	68,00	
Hartfort Bergwerk	0	71,75	
Maschin.	0	—	
Harpener Hütten	0	96,50	
Hibernia u. Schamrock	6	95,00	
Hörder Bergw. u. S.-Act.-Ges.	0	31,25	
do. zusammengeh.	0	60 25	
Louise Tiefbau	0	41,75	
Märkisch-Westfälische Bergw.	0	60 10	
Mabeburger Bergwerks-Act.-Ges.	0	216,30	
Mechernicher	0	180,00	
Delbheim Petroleum. 80%	—	46,25	
Rhönig Bergwerks-M.-G. Lit. A.	0	87,50	
Lit. B.	0	35,00	
Pluto, Bergwerks-Gesellschaft	0	65,00	
Westfälische Draht-Industrie	0	103,00	
Union	0	7,50	
Rhein-Westf. Industrie	—	19,60	
Geld-Courten und Banknoten.			
Dukaten per Stück		9,73	
Sovereigns per Stück		20,38	
20 Francs-Stück per Stück		16,26	
Gold-Dollars per Stück		4,20	
Imperial (halbe) per Stück		16,75	
Imperial per 500 Gr.		1400 00	
Englische Banknoten 1 Pf.		20,44	
Französische Banknoten per 100 Fr.		81,15	
Oesterreichische Banknoten 100 fl.		168,55	
Silber-Coupons		168,20	
Russische Banknoten per 100 Rubel		207,30	
Soll-Coupons		20,56 57	
Umschneidung - Sätze.			
1 Dollar = 4,25 M. 100 Francs = 80 M. 1			
Gulden Ost. Währ. = 2 M. 7 Gulden Südb. Währ.			
= 12 M. 100 Gulden Holländ. Währ. = 170 M.			
1 Mark = Banco = 1,50 M. 100 Rubel = 320 M.			
1 Riv. Sterl. = 20 M.			
Zinsfuß der Reichsbank.			
Discount 4 pSt. Lombarden 5 pSt.			
Meteorologische Notizen.			
(9 Uhr vorm.)			
9. April	Bar. 754 mm.	Therm. + 4°R.	ONO
13. April	„ 751 mm.	„ + 4°R.	N

+ Das Sparkassenwesen in Preußen.

Zu den erfreulichsten Erscheinungen, welche die gegenwärtige Wirtschaftspolitik, dank der durch die verursachten Hebung des Volkswohlstandes herbei-geführt hat, gehört ohne Zweifel die Entwicklung, die das Sparkassenwesen seit einigen Jahren gewonnen hat. Während am Schlusse des Jahres 1878, bezw. des Rechnungsjahres 1878/79 die Zahl der in Preußen bestehenden Sparkassen 1157 betrug, belief dieselbe sich am Schlusse des Jahres 1882, bezw. des Rechnungsjahres 1882/83 auf 1234 und war allein in diesem letzten Jahre gegen das Vorjahr um 31 gewachsen, während die Zahl der Nebenkassen sich um 52, nämlich auf 631 gehoben hatte. Von den eigentlichen Sparkassen waren 517 städtische, 104 Kirch-spiels-, Pflanzens- und Landgemeinde-Sparkassen, 280 Kreis- und Amts-Sparkassen, 8 Bezirks-Sparkassen, 5 Provinzial- und ständische Spar-kassen und 320 Vereins- und Privat-Sparkassen.

— Das Geschäftsjahr 1882/83 begann mit einem Einlagebestande von 1 694 819 253 Mark. Im Laufe des Jahres wurden bei den Sparkassen neu eingezahlt 471 303 540 Mark und an Zinsen zugesprochen 49 283 765 Mark, dagegen zurückgenommen 397 846 949 Mark, so daß also ein Zuwachs der Einlagen von 122 740 356 Mark stattfand und der Einlage-bestand am Schlusse des Geschäftsjahres sich auf 1 817 559 609 Mark belief. Vergleichsweise führen wir an, daß der Zuwachs der Einlagen im Jahre 1879 gegen 93 Millionen Mark, also ungefähr 30 Millionen weniger als in dem letzten Betriebsjahre betragen hatte. Gegenüber dem Vorjahre hatte sich ferner die Zahl der Spar-kassenbücher um 271 934, nämlich auf 3 363 518 gehoben. — Von dem Vermögen der Sparkassen waren zinsbar angelegt im ganzen 1880 266 224 Mark, und zwar auf städtische Hypotheken 515 447 531 Mark, auf ländliche Hypotheken 527 052 035 Mark, in In-haberpapieren 475 404 173 Mark, auf Schuldscheine ohne Bürgschaft 5 492 380 Mark, auf Schuldscheine gegen Bürgschaft 129 357 281 M., gegen Wechsel 48 945 525 M., gegen Faustpfand 48 423 929 Mark, bei öffentlichen Instituten und Corporationen 127 349 371 Mark und ohne nähere Bezeichnung der Anlageart 2 794 000 Mark. Da die Forderung größter Sicherheit vor allem zu erfüllen ist, so erklärt es sich, daß die Ausleihung auf Hypotheken stets die wichtigste Anlage bildet und daher immer mehr in den Vordergrund tritt. Dagegen nimmt das Ausleihen von Sparkassen-Geldern gegen Schuldschein, Faustpfand und bei öffentlichen Instituten und Corporationen immer

Gottesdienst-Ordnung der evangel. Gemeinde Gelsenkirchen.

Charfreitag, den 11. April: Frühgottesdienst 1/9 Uhr. Pastor Reich.

Hauptgottesdienst 10 Uhr. Pastor Deutemoier. Aus theilung des h. Abendmahls.

Liturgische Andacht 6 Uhr abends: Pastor Reich.

In allen Gottesdiensten Collecte für die Kleinkinderschule.

Die Amtswoche hat Pastor Deutemoier.

Gottesdienst-Ordnung der evangel. Gemeinde Schalke.

Freitag, den 11. April: (Charfreitag).

Hauptgottesdienst vormitt. 9 Uhr. (Feyer des h. Abendmahls).

Liturgischer Passionsgottesdienst nachmittags 5 Uhr.

Ein kräftiger Junge!

Gelsenkirchen, 10. April 1884.

E. Nietzdt u. Frau, geb. Fischer.

Todes-Anzeige.

Western Nachmittags 2 Uhr verschied infolge einer Gehirn-entzündung nach kurzem schweren Leiden unser einzig geliebtes Töchterchen

Adele

im Alter von 7 Jahren 2 Monaten.

Gelsenkirchen, 9. April 1884.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Eduard Friedhoff nebst Frau.

Die Beerdigung findet Freitag, morgens 10 Uhr, statt.

Gartensteine

zum Einfassen von Garten-beeten und Wegen

(aus der Fabrik v. Bülcher & Cie., Seebe Zollverein)

hält stets auf Lager

Fr. Bülcher, Gelsenkirchen, Rheinl. Bez. 9.

Umzugshalber

Großer Ausverkauf

meiner sämtlichen

Uhren, Gold-, Silber- und

Alfenide-Waren

für Konfirmanden.

Mache noch ganz besonders auf eine große Auswahl in

goldenen Halsketten, Ohringen, Brochen, Ringen u. f. w. u. f. w. aufmerksam.

Gleichzeitig bringe mein gut assortirtes Lager in

optischen Gegenständen in empfehlende Erinnerung.

Aug. Spelberg,

Gelsenkirchen, alter Markt Nr. 2.

Evangel. Gesang-Bücher

empfiehlt billigt

F. Dienst, Gelsenkirchen.

Am 2. Ostertage

findet bei mir

BALL

statt, wozu ich freundlich einlade.

Bickern.

Garthmann.

Die Gelsenkirchener Bergwerks-Actien-Gesellschaft

läßt sehr gute Porzellen

Uderland,

Wiesen und Gütung

von Giller-Hof in Gultmte südlich der Edin- u. Mindener Eisenbahn gelegen, verpachtet.

Angebote nimmt Unterzeichneten entgegen.

Rotthausen, im April 1884.

John. Gottfrd. Michels.

Meterstäbe empfiehlt

F. Dienst.

Gesucht per sofort oder 1. Mai ein

Lehrling

für das Comptoir eines Fabrikgeschäftes. — Wo, sagt unter Nr. 664 die Exp. d. Bl.

Ein hiesiges Farb- und Materialwarengeschäft sucht einen

Lehrling

mit guter Schulbildung unter günstigen Bedingungen. Franco-Offerten unter Nr. 663 an die Exp. d. Bl.

Jungen

im Alter von 14-16 Jahren er-halten gegen guten Lohn Beschäf-tigung bei

Term. Franken, Schalke.

Evangel. Kirchenchor, Gelsenkirchen.

Charfreitag, nachmittags 4 Uhr: Generalprobe im Pelsaal.

Gelsenkirchener Turn-Verein.

Donnerstag, den 10. April, abends 8 1/2 Uhr:

Turnen.

Um pünktliches Erscheinen wegen Kiegeinteilung bittet

Der Turnwart.

Gesellen-Verein Eickel.

Generalversammlung

am 2. Ostertage, nachm. 5 Uhr, im Vereinslocal.

Tagesordnung:

1. Vespredung des Festes.

2. Vereinsangelegenheiten.

Der Vorstand.

Bekanntmachung.

Nach einer Mitteilung des Landtags-Marschalls der Provinz West-falen ist eine Erhebung von Bei-trägen zur Verrückung der Ent-schädigungen, welche in Gemäßheit des Reichs-Gesetzes vom 30. Juni 1880 und des Ausführungs-Ge-setzes vom 12. März 1881 für die auf polizeiliche Anordnung wegen Rothkrankheit oder Lungenleuche ge-töteten Tiere zu leisten sind, für das Jahr 1884 nicht erforderlich, was hiermit zur öffentlichen Kennt-nis gebracht wird.

Schalke, 7. April 1884.

Der Amtmann: Klose.

Ein Lehrling,

der Lust hat die Goldschmiederei zu erlernen, wird gesucht.

Hermann Brach,

Gelsenkirchen, Hochstraße.

Tanz-Unterricht

im Locale des Herrn **Eickelkamp** zu Gelsenkirchen, Hermannstr. 8.

Derselbe beginnt am

Dienstag, 22. April,

abends 8 Uhr.

Honorar 12 Mark.

Achtungsvoll

Fr. Beindorf.

Tapeten

in schöner Auswahl von 13 Pf. an.

Spiegel- u. Fenster-Glas

sowie alle Sorten Farben, fertige Deckfarbe empfiehlt zu sehr billi-gen Preisen

C. Handwert,

Gelsenkirchen, Kreuzstraße, nahe am alten Markt.

Soeben wurde vollständig

ADRIAN BALBI'S

Allgemeine Erdbeschreibung.

Ein Handbuch des geographischen Wissens für die Gelehrten aller Gebildeten.

Siebente Auflage.

Vollkommen neu bearbeitet von Dr. Josef Chavanne.

Mit 400 Illustrationen und 130 Textarten.

In 45 Lieferungen à 40 fr. = 75 Pf. = 1 fr. = 45 Kop.

Oder in 9 Abteilungen à 2 fl. = 3 M. 75 Pf. = 5 fr.

= 2 M. 25 Kop., auch in drei eleg. Halbfranzbänden geb. à 7 fl. 20 fr. = 13 M. 20 Pf. = 17 fr 60 Eis.

= 7 M. 92 Kop.

Die Ausstattung ist eine durchaus sorgfältige. Jede Lieferung enthält vier Druckbogen (gleich 64 Seiten) Text. Die Abnahme kann in Lieferungen oder Hünden beliebig nach und nach erfolgen.

Adrian Balbi's Erdbeschreibung ist in ihrer siebenten Auflage das erste geographische Handbuch, welches bereits die Ergebnisse der letzten Volkszählungen in den Jahren 1880 bis 1882 im Deutschen Reich, in Oesterreich-Ungarn, Frankreich, Großbritannien, Dänemark, Schwed., Westruß-land und selbst jene in Britisch-Ostindien enthält.

Im topographischen Teile der einzelnen Länder wurde auf practisch bedeutsame Partien besonderes Gewicht ge-legt, und die Bedeutung jedes Ortes für Industrie und Handelsverkehr hervorgehoben. Das Werk, dessen Register mit besonderer Ausführlichkeit bearbeitet ist, dient somit gleichzeitig als zuverlässigstes

Geographisch-statistisches Lexikon.

Alle statistischen Daten entsprechen den jüngsten, mit größter Sorgfalt gesammelten Erhebungen aus den Jah-ren 1879 bis 1882.

Als besonders wichtige und umfassende Bereicherung der siebenten Auflage sind fünf doppelseitige, in vielfachem Farbendruck ausgeführte Karten zum Allgemeinen Teile (Isothermenkarte, Regenkarte der Erde, die Vegetations-gebiete der Erde, die Völkern- und Religionskarte der Erde, 50 Textarten und 400 Illustrationen, darunter 120 Vol-lbilder) zu nennen. — Das Werk ist auf holzfreiem Papier gedruckt.

H. Hartleben's Verlag in Wien.

Sämtliche Artikel für Schule und Comptoir vorrätig bei F. Dienst.

